

*Kroh, Werner: Kirche im gesellschaftlichen Widerspruch. Zur Verständigung zwischen katholischer Soziallehre und politischer Theologie. Mit einem Vorwort von Johann Baptist Metz. Kösel-Verlag, München 1982. 8°, 245 S. – Kart. DM 24,80.*

In der vorliegenden Untersuchung, die von J. B. Metz angeregt und mit einem Vorwort eingeleitet wird, ist der Versuch unternommen, die neoscholastisch-naturrechtlichen Grundlagen der klassischen Soziallehre aufzudecken und sie theologisch zu überwinden im Sinne der von J. B. Metz vertretenen »politischen Theologie«. Vor einigen Jahren hatte Heinrich Ludwig, ebenfalls in einer Münsteraner Dissertation: Die Kirche im Prozeß der gesellschaftlichen Differenzierung. Perspektiven für eine neue sozioethische Diskussion, 1976 (vgl. Besprechung in dieser Zeitschrift 28 [1977] 408–410), theseenförmig »Zielvorstellungen einer erwünschten Kommunikation zwischen politischer Theologie und katholischer Soziallehre im Kontext des Verhältnisses von Kirche und Welt« formuliert (184 ff.). Hier waren durchaus Ansätze gegeben, die zu einem Gespräch hätten führen können, da H. Ludwig auch das Bemühen auf Seiten der Soziallehre als einer sich theologisch verstehenden Disziplin erkennt, aufgreift und vom Grundanliegen der »politischen Theologie« und ihrem Verständnis von Theorie und Praxis her zu vertiefen sucht. Vf. der vorliegenden Untersuchung will nun ebenfalls durch eine systematische Reflexion »die vielen Berührungspunkte von katholischer Soziallehre und politischer Theologie« thematisieren (Einleitung 18). Die katholische Soziallehre wird in ihrer Theorie und ihren fundamentalen Ansätzen nach dem umfangreichen Werk des »Nestors der katholischen Soziallehre« Oswald von Nell-Breuning entwickelt. Hiermit ist sicher ein Ausgangspunkt der Auseinandersetzung möglich, der allerdings zu einer – nicht im Werk Oswald von Nell-Breunings liegenden! – Engführung des Gedankenganges führt, der zwar geradlinig scheint, jedoch vielfache Bemühungen um eine theologische Fundierung der katholischen Soziallehre nicht zur Kenntnis nimmt oder ausklammert, um auf diese Weise das dargestellte Theoriesystem der katho-

lischen Soziallehre im Vergleich zu den Positionen der »politischen Theologie« letztlich ad absurdum führen zu können.

In vier Abschnitten entwickelt K. seine Kritik an der klassischen Soziallehre, die zugleich die kirchliche Soziallehre ist. Er bietet zuerst eine »Historische Rekonstruktion als Zugang zu den Grundlagen der katholischen Soziallehre« (19–78) an Hand der kirchlichen Dokumente. Darauf deckt er »Die theoretischen Grundlagen der katholischen Soziallehre in systematischer Darstellung und Kritik« (79–153) auf und vertieft letztere durch eine »Kritische Diskussion zentraler theologischer Positionen in der katholischen Soziallehre« (154–195). Schließlich bietet der vierte Abschnitt einen »Ausblick: Neue Perspektiven durch einen Wechsel des Standortes« (196–219). In einem Epilog, der auf einen anlässlich der Promotion gehaltenen Vortrag zurückgeht, wird »Die Enzyklika 'Laborem Exercens' im Lichte einer politischen Theologie« (220–229) einer Beurteilung unterzogen.

Die kritischen Analysen legen nach K. die Gründe bloß, die die kirchliche Sozialverkündigung und Soziallehre in ihrer Wissenschaftlichkeit und die Sozialbewegung in ihrer Effektivität zutiefst beeinträchtigen. Als der wesentlichste Grund gilt die Rezeption der neoscholastisch-naturrechtlichen Doktrin, mit der die Kirche in ihrer Verkündigung ihre traditionelle gesellschaftliche Stellung und Autorität in der Gesellschaft wahren und einen allgemeinen Konsens für ihre gesellschaftliche Lehre erzielen wollte. Durch die Rezeption dieses neoscholastischen Denkens verzichtete sie jedoch nach Vf. auf eine Auseinandersetzung mit der Philosophie der Aufklärung und auf eine positive Verarbeitung von Aufklärungsprozessen. Sie täuschte sich aber auch mit ihren sozialphilosophischen Aussagen auf naturrechtlicher Basis in der Erwartung einer allgemeinen Anerkennung. Mit diesem Ansatz ihrer Doktrin in einer vor-aufklärerischen Sozialphilosophie geht die Trennung von Theologie und Sozialdoktrin einher, da die letztere nicht aus biblischem oder christlichem Glaubensverständnis entwickelt ist, sondern aus dem philosophischen Gedankengut der Neuscholastik. Wenn dennoch die Kirche auf einer Sozialverkündigung besteht, so stellt sich die Frage nach der Sendung der Kirche, die primär im ewigen Heil gesehen wird, aber auch das Wohl im irdischen Bereich nicht vernachlässigen will. Das irdische Wohl wird aber verstanden als Ausstrahlung oder Folge der Erfüllung ihrer primären Aufgabe. K. greift ein Wort von Oswald von Nell-Breuning auf: »alles, was nicht *unmittelbar* Evangelisation oder Pastoration ist, steht zu

ihr im Verhältnis von *Mittel und Zweck*« (179). Diese Kategorie der Zweck-Mittel-Rationalität im Bereich des Denkens über die Sendung der Kirche wird von K. ebenso wie die von Ursache-Folge im Bereich des Verhältnisses von Soziallehre und Sozialbewegung in ihrem Ungenügen scharf angegriffen. Denn somit wäre Sozialbewegung immer nur Anwendung der von der Soziallehre theoretisch gewonnenen ethischen Forderungen, ohne daß die Basis oder die gesellschaftliche Praxis für die Theorie von entscheidender Bedeutung würde. K. kommt daher zu dem Schluß: »Ein Theorie-Praxis-Problem im strengen Sinn existiert folglich für die katholische Soziallehre nicht. Die Praktiker haben lediglich möglichst getreu auszuführen, was die Theoretiker ihnen an richtiger Einsicht vorgegeben haben. Die Praxis selbst stellt offensichtlich kein Theorieproblem dar; sie vermag die Richtigkeit der Theorie weder zu beweisen noch zu widerlegen. Ebenso wenig ist die Theoriebildung als eine Form theoretischer Praxis verstanden, die an die gesellschaftliche Praxis – von ihr kritisch lernend und sie konstruktiv belehrend – gebunden bleibt« (223 f.).

Damit stellt sich nach K. dringend die Frage nach dem Subjekt der Sozialverkündigung und des kirchlichen Handelns als dem zentralen Anliegen seiner Untersuchung. Nach seinem Ansatz kann es nicht sein, daß Träger der Sozialverkündigung die Amtsträger der Kirche sind und daß die Ausführenden der Weisungen eben nur als Ausführende Kirche sind. Hiermit würde dem von ihm im Sinne der »politischen Theologie« vertretenen Theorie-Praxis-Verhältnis widersprochen. Vielmehr müßte die Sozialverkündigung an der gesellschaftlichen Basis der Kirche ihren Platz und ihren Ansatz in dem zugleich gläubigen und gesellschaftlichen Subjekt finden. Von hier aus wäre »eine Wechselwirkung und gegenseitige Befruchtung von konkreter sozialer Praxis und sozialethischer Reflexion erreichbar« (229).

Bieten sich im Sinne der von K. vorgelegten Untersuchung »neue Perspektiven durch einen Wechsel des Standortes« für die katholische Soziallehre an? Wechsel des Standortes würde bedeuten, den bisherigen aufzugeben. Man ist verwundert über den Untertitel der Arbeit: »Zur Verständigung zwischen katholischer Soziallehre und politischer Theologie«, denn wie soll es zu einer *Verständigung* kommen, wenn die katholische Soziallehre wissenschaftlich so irrelevant und praktisch so bedeutungslos ist, wenn sie ihr Ziel in der gegenwärtigen gesellschaftlichen und kirchlichen Situation, die im Titel als »Kirche im gesellschaftlichen Widerspruch« charakterisiert wird, absolut verfehlt, so daß sie allein in der

»politischen Theologie« ihren wissenschaftsgerichten und gesellschaftlich bedingten Ort finden kann? Es bleibt K. unbenommen, sein Anliegen zu vertreten und es ist auch nicht zu verkennen, daß manche kritische Beobachtung von der katholischen Soziallehre zur Kenntnis genommen werden sollte. Aber von einer *Soziallehre*, mit der eine Verständigung gesucht werden soll, kann nicht die Rede sein. Die »traditionelle« wird abgelehnt, eine »neue« scheint überflüssig. Vielmehr geht es um die konkrete soziale Praxis an der Basis der Kirche, das soziale Engagement der gläubig-christlichen Existenz oder der Gemeinde, begleitet von sozialethischer Reflexion. Aber all das bewegt sich doch wohl im Bereich eines gesellschaftsbedingten-gläubigen Aktionismus. Das mag bedeutungsvoll sein, macht aber eine Soziallehre nicht überflüssig, sondern fordert sie nach wie vor. Allerdings werden sich Vertreter der katholischen Soziallehre in der Darstellung der »Theorie« der Soziallehre, wie sie K. bietet, kaum wiedererkennen, da die eingangs erwähnte und befürchtete Engführung des Gedankenganges zu viele Ansätze einer theologischen Grundlegung, auch der Ansätze im »Evangelium«, verschweigt. Das Theorie-Praxis-Modell verhindert letztlich die gerechte Würdigung der Geschichte wie der Gestalt der Soziallehre als der Verbindung von kirchlicher Sozialverkündigung (als Teil der evangelischen Verkündigung überhaupt), der wissenschaftlichen Soziallehre, die den Verkündigungsgehalt wissenschafts- und gesellschaftsgerecht aufarbeitet, und der Sozialbewegung, die seit ihren Anfängen die Verkündigung der Kirche maßgeblich angeregt und die wissenschaftliche Verarbeitung gefordert hat.

Die katholische Soziallehre besitzt und behält ihren eigenen Standort in dem sehr differenzierten Bemühen, in Lehre und Weisung das »Heil« des vergesellschafteten Menschen unter der Kategorie des »Menschenwürdigen« – und da Gott den Menschen geschaffen hat und der Mensch in Christus zum Heil berufen ist, ist das Menschenwürdige eine theologische Aussage – in einer sich wandelnden Gesellschaft zu klären und zu erklären.

Joachim Giers, München